

auf dem Papier existiert, sondern im Moment der Aufführung entsteht und damit singular bleibt. Die beiden letzten Beiträge des Bandes widmen sich nochmals dezidiert der Dresdner Schlosskapelle. FRANK-HARALD GRESS' Ausführungen, welche „Die Gottfried-Fritzsche-Orgel der Dresdner Schlosskapelle und ihre Rekonstruktion“ in den Fokus rücken, stellen eine direkte Bezugnahme auf gegenwärtige Bauentwicklungen dar und wollen den aktuell erreichten Forschungsstand (Baugeschichte, Disposition, Pfeifenwerk, Schicksal nach der Säkularisierung der Kapelle 1737 usw.) dokumentieren. Abschluss und gleichsam Resümee bildet BETTINA FELICITAS JESSBERGERS Aufsatz „Zur Musikpflege in der evangelischen Schlosskapelle Dresden zur Schütz-Zeit“. Unter Verweis auf zahlreiche historische Quellen, so bspw. das neu aufgefundene Amtsbuch der Dresdner Schlosskapelle, werden wertvolle Einblicke in gottesdienstliche Lokalspezifika und das zur Aufführung gebrachte musikalische Repertoire gegeben. Darüber hinaus finden sich auch hier Aussagen zu Raumwirkung und Instrumentarium.

Ohne Zweifel ist der vorliegende Band ein sehr willkommenes, empfehlenswertes Buch, das mit einem bemerkenswerten Faktenreichtum aufwartet. Dem Anliegen, „neben der neuerlichen Betrachtung bekannter Sachverhalte auch bisher unvermuteten Erkenntnissen Raum zu geben“ (S. 6), wird auf unterschiedliche Art und Weise entsprochen. Vereinzelt auftretende inhaltliche Überschneidungen sind keineswegs als redundant anzusehen. Für den gewiss nicht üppigen Literaturfundus zur Musikpflege in der evangelischen Schlosskapelle Dresden ist die Publikation als grundlegend zu betrachten. Gleichwohl bleibt anzumerken, dass man ob der gut die Hälfte des Buches einnehmenden biografischen Beiträge geneigt ist, die Publikation eher in den Kanon der Schütz-Literatur einzuordnen. In einer Hinsicht stellt der Band einen besonderen Gewinn dar: Die hier dokumentierte Forschungsleistung greift einen aktuellen Diskurs außerhalb der Wissenschaftsgemeinde auf und steht mithin an der Nahtstelle zwischen Forschung und deren Vermittlung an die Öffentlichkeit. Nicht zuletzt überzeugt das Buch durch eine ansprechende Aufmachung. Es ist leserfreundlich gestaltet, reich bebildert und enthält zahlreiche Übersichten und Notenbeispiele sowie ein Personenregister, das die Handhabung erleichtert. Ein abschließendes Lob gilt Redaktion und Lektorat, welche in der kurzen Entstehungszeit des Bandes hervorragende Arbeit geleistet haben.

Halle (Saale)/Marburg (Lahn)

Sebastian Biesold

FELICITAS MARWINSKI/KONRAD MARWINSKI/KLAUS STOLLBERG, 450 Jahre Kirchenbibliothek Sondershausen. Geschichte der Sammlungen und Katalog (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Schwarzburg, Gleichen und Hohenlohe in Thüringen, Bd. 6), Vopelius, Jena 2008. – VIII, 214 S., 1 Bl. mit 47 teils farb. Abbildungen. (ISBN: 978-3-939718-43-7, Preis: 18,80 €).

Kirchenbibliotheken wird in der Regel nur selten größere Aufmerksamkeit zuteil. Welche Bedeutung diese Sammlungen aber für die Orts- und Gebietsgeschichte besitzen können, macht das Beispiel der Kirchenbibliothek Sondershausen einmal mehr deutlich. Der vorliegende Band ist Ergebnis einer seit 2004 ehrenamtlich durchgeführten Katalogisierung und Rekonstruktion des seit dem 16. Jahrhundert in der evangelisch-lutherischen Stadtkirche St. Trinitatis zu Sondershausen überlieferten Buchbesitzes. Er dokumentiert erstmals in umfassender Weise die wechselvolle Geschichte der grundlegend von Elisabeth Gräfin von Schwarzburg (1507–1572) geförderten Bücherei, die sich durch die im Mittelpunkt des Erwerbungsinteresses stehenden

Reformationsdrucke rasch zu einer wichtigen Bildungsstätte im Schwarzburgischen entwickelte. Mit Zustiftungen bis ins 18. Jahrhundert zur Bibliotheca publica erweitert, verschwand die inzwischen etablierte Einrichtung allerdings allmählich aus dem öffentlichen Bewusstsein. Durch wiederholte Verkäufe bis ins 20. Jahrhundert in ihrer historischen Substanz bedroht, erlebte die Sondershäuser Kirchenbibliothek ihre eigentliche Wiederentdeckung dann erst im Jahr 2004. Neben bestandserhaltenden Maßnahmen wurde insbesondere einer modernen Bestandserschließung besonderes Augenmerk geschenkt.

Ergebnis dieser Revision ist unter anderem der hier erstmals publizierte Katalog des Gesamtbestandes. Mit 1023 Nummern bildet er den Schwerpunkt der in drei Kapitel untergliederten Darstellung zur Überlieferungssituation der in St. Trinitatis befindlichen Bibliothek. Diese beinhaltet heute neben 14 Handschriften des 15. Jahrhunderts und 60 Inkunabeln hauptsächlich Drucke des 16. Jahrhunderts. Hinzu kommen 316 Titel einer dem älteren Bestand im 19. Jahrhundert angegliederten Ephoralbibliothek sowie spätere Schenkungen und Vermächtnisse. Ergänzt durch ein Personen- und Sachregister sowie eine 2006 in Kraft getretene Benutzungsordnung ist mit dem Katalog in verdienstvoller Weise die Grundlage für eine zukünftig adäquate Benutzung der kulturhistorisch bedeutsamen Bücherei gelegt worden.

Dresden

Torsten Sander

FRAUKE HELLWIG, Richard Zschille (1847–1903). Aufstieg & Fall eines Kunstsammlers, hrsg. vom Museum Alte Lateinschule Großenhain, activ Verlag, Großenhain 2006. – III, 100 S. (ISBN: 3-9811358-0-6, Preis: 9,50 €).

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts prägte der Tuchfabrikant Richard Zschille (1847–1903) entscheidend das kulturelle und kaufmännische Leben der sächsischen Kleinstadt Großenhain mit. Bekannt wurde Zschille jedoch nicht nur als Großindustrieller internationalen Formats, sondern vor allem als herausragender Kunstsammler, der historische Waffen, kostbare Majolika, seltene Bestecke und andere Spitzenerzeugnisse des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunstgewerbes zusammentrug und zusammen mit Spolien zu einem historischen Arrangement in seiner Großenhainer Villa inszenierte. Finanziell gestärkt durch seine Heirat mit einer vermögenden Fabrikantentochter hatte Zschille seit Ende der siebziger Jahre eine Vielzahl von hochwertigen Kunstobjekten erworben, die er in Katalogen veröffentlichte und auch auf Ausstellungen zeigte. Ziel von Zschilles eifriger Sammlertätigkeit war, seine gesellschaftliche Vorrangstellung als Angehöriger des Großbürgertums zur Schau zu stellen. 1893 zeigte er seine Waffensammlung im „German Village“ der Weltausstellung in Chicago, an der er auch als industrieller Aussteller teilnahm. Kurz nach seiner Rückkehr aus Amerika verlieh ihm der sächsische König das Ritterkreuz erster Klasse des Albrechtsordens. Was aussah wie der Höhepunkt seines sozialen Prestiges, war in Wirklichkeit der Beginn seines unaufhaltsamen Falles. Denn Zschille litt damals schon unter der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur, und die Rüstkammerausstellung in Chicago sollte vorrangig als Werbeveranstaltung den Verkauf der Waffenkollektion in Amerika einleiten. Das Projekt schlug fehl, die Kosten der Ausstellung stiegen in die Höhe, und die Sammlung konnte nur mit Hilfe eines Kredits zurück nach Deutschland transportiert werden. Zschille hatte bereits vor der Weltausstellung zahlreiche Waffen und Rüstungen an das Königliche Historische Museum in Dresden verkauft; doch vermochte dieser Handel seine finanziellen Schwierigkeiten kaum zu lindern. Auch die Versteigerung seiner Majolika- und Waffensammlung brachte nicht den erhofften